

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 36 (1971)
Heft: 4

Artikel: Von seltenen Bäumen
Autor: Keller, Hans E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung
Nr. 4

36. Jahrgang

Dezember 1971

Inhalt: Hans E. Keller, Von seltenen Bäumen — Wilhelm Götz, Unschuldig zum Tode verurteilt — Max Frey, Etymologischer Streifzug durch ein Heimatmuseum — Fanny Straumann-Thommen, Vier Gedichte — Pauline Müller-Düblin, Us der Buebezyt — Heimatkundliche Literatur — Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Von seltenen Bäumen

Von *Hans E. Keller*

In unseren Wäldern steht da und dort ein besonders schöner und stattlicher Baum, der sich durch sein ehrwürdiges Alter oder seine Grösse von seinen Artgenossen unterscheidet. So freut sich jeder Waldspaziergänger z. B. an den beiden Riesenbuchen im «Tal» bei Pratteln unweit des Naturschutzweihers, zwei wirklichen Prachtsgestalten, auch wenn sie nicht wie Gottfried Kellers «Wolfhartsgeren-Eiche» in «germanischen Morgenlüften gebadet haben». Ein anderer freut sich an einer prächtigen Platanengruppe im Prattler Joerin-Park oder an der alten Linde beim westlichen Dorfeingang von Therwil.

Diese Beispiele könnten noch vermehrt werden, denn jeder Förster hat vielleicht seinen Lieblingsbaum, sei es eine alte Eibe, eine besonders knorrige Hagebuche oder einen wuchtigen Bergahorn. Unsere Betrachtung ist aber diesmal Bäumen gewidmet, die fremd in unserm Florengebiet sind, Fremdlinge also von Geblüt. Im anschliessenden Abschnitt ist der *Götterbaum*, *Ailanthus glandulosa* Desf. dargestellt. Es könnte auch ein eleganter *Tulpenbaum*, *Liriodendron tulipifera*, ausgewählt werden oder ein Blaublumenbaum, *Paulownia imperialis*, mit hellvioioletten, trichterförmigen Blüten, vielleicht auch ein *Catalpa* oder *Trompetenbaum*, *Catalpa bignonioides*, der im Herbst mit seinen langen, dünnen Früchten die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Er war früher als Alleebaum, u. a. bei Rheinfeldern, bekannt. Da und dort steht in einer Anlage noch eine Gleditschie, *Falscher Christudorn*, Lederhülsen- oder Schotenbaum, *Gleditsia triacanthos*, mit 30 cm langen, schotenförmigen

Hülsen und stark verästelten Dornen. Noch interessanter ist der uralte *Ginkgo* (meist falsch als *Gingko* bezeichnet), *Ginkgo biloba*, der so alt ist, dass er mit keiner gegenwärtigen Pflanzenart verwandt ist und mit seinen fächerförmig-gabelnervigen Blättern in enger Beziehung zu fossilen Farnen steht.

Aber auch seltene Bäume einheimischer oder früher häufiger vorkommender Arten sollten in unseren «Heimatblättern» namhaft gemacht werden. Da liegen z. B. in meinem Herbar seit 40 Jahren zwei Belegexemplare des *Weissen Maulbeerbaumes*, *Morus alba* L., aus dem alten Garten des «Rothauses» in der Schweizerhalle; da ist auch ein Blütenzweig der Gemeinen oder *Deutschen Mispel*, *Mespilus germanica* L., auch vor rund drei Jahrzehnten einem alten Baum im Mayenfels ob Pratteln entnommen. Der eine Baum lebt, blüht und fruchtet noch, der andere ist schon seit Jahren verschwunden. Vermutlich sind gerade in den letzten Jahren mit ihrer lebhaften Bautätigkeit da und dort interessante Bäume von der Bildfläche verschwunden, und es muss einer kein eingefleischter Dendrophile sein, um diese Verarmung zu bedauern. Da freut man sich wieder, wenn man vernimmt, dass sich eine Bürgerschaft einmütig gegen das Fällen einer alten Eiche wegen eines Kehrplatzes wehrt, und zwar erfolgreich wehrt. Das lässt hoffen, dass auch andernorts wertvolle oder seltene Bäume im Wald, in alten Herrschaftsgärten, auf Friedhöfen oder auf Dorfplätzen der Nachwelt erhalten blieben, wenn man wüsste, was wo steht. Vielleicht können wir durch einige Hinweise den einen oder anderen Baumfreund für die Erhaltung seltener, wenn auch ertragsloser Bäume interessieren. Für heute berichten wir über den

Ailanthus glandulosa Desf., den Götterbaum. ¹⁾

Ueber diesen interessanten Fremdling — er stammt aus China — liegen widersprüchliche Angaben vor. Vor rund drei Jahrzehnten standen in nächster Nähe des Erziehungsheimes Schillingsrain drei noch junge Bäume am Rand des Wäldchens gegen Liestal und ein besonders stattliches Exemplar am Strässchen gegen Frenkendorf, wo der Fussweg zum Schillingsrain abzweigt. Sie sind alle verschwunden. Jedenfalls sind sie infolge ihres raschen Wachstums und ihrer «Nutzlosigkeit» den Nutzniessern des Wieslandes lästig gefallen und darum gefällt worden, als sich niemand mehr um die «Ausländer» kümmerte. Mehrere Forstleute bezweifeln, dass der Götterbaum in Baselland noch auftritt². Allfällige Meldungen über sein Vorkommen sollten gesammelt werden.

Wenn Henry Correvon³ schreibt, der *Ailanthus* sei bei uns ein Waldbaum geworden, so trifft dies bestimmt für die Nordwestschweiz nicht zu. Dagegen ist er in einigen Tessinertälern ziemlich oft zu finden, wenn er auch nicht waldbildend auftritt. Man schätzt ihn dort wegen seines sehr raschen Wachstums. Sein Holz kann für viele gewerbliche Zwecke verwendet werden, dagegen ist er als Brennholz nicht gesucht. Er liefert eine ziemlich gute Kohle und wird auch zur Herstellung von Papierbrei ziemlich häufig verwendet.



Götterbaum mit 30—50 cm langen, gefiederten Blättern. Ausschnitt aus einer Aufnahme im Central Park in New York. Aus A. Feininger, *Wunderbare Welt der Bäume und Wälder*, Bild 87.

Der Götterbaum wurde 1751 vom englischen Botaniker Peter Collinson aus Samen gezüchtet, den er vom Jesuitenpater Incarville aus China erhalten hatte. Bald wurde die Baumart fast überall in botanischen Gärten gepflegt und später sehr häufig angepflanzt. Und dies aus zwei Gründen. Er erwies sich als sehr widerstandsfähig gegenüber den Abgasen und dem Rauch der Grossstadt. Und zweitens wurde er eine Zeitlang in Frankreich als Futterpflanze des Seidenspinners *Bombyx cynthia* (*Saturna cynthia*) gezüchtet, doch der strenge Winter von 1879 vernichtete die Seidenraupen samt und sonders, so dass der *Ailanthus* als Futterbaum nicht mehr gepflegt wurde.

Auch als Alleebaum kommt er weniger mehr in Frage, da er sehr viele Wurzelschosse treibt und sich von selbst überall fortpflanzt. In vielen Gegenden des südlichen Alpenrandes ist er sozusagen zu einem unausrottbaren Unkraut geworden und hat gelegentlich den einheimischen Florenbestand verdrängt.

Sein *Steckbrief*⁴: Schöner, oft über 20 Meter hoher Baum, der lebhaft an die Esche erinnert. Blätter bis 50 cm lang, unpaarig gefiedert, mit 13 bis 33 eilanzettlichen, ganzrandigen Teilblättchen mit 1 bis 2 kleinen, drüsigen Blattlappen am Grunde; Blüten klein, grünlichgelb, in grossen Rispen, etwas holunderartig riechend, Flügelfrüchte grün-rötlich, gedreht, in gedrängter Traubenform. Blütezeit Juni bis Juli. In geschützten Lagen bis 900 m ü. M.

Anmerkungen

- ¹ Familie der Simarubaceae, Bitterholzgewächse (früher Xantophyllaceae, Gelbhölzer). — *Ailanthus glandulosa* Desf. = *A. Cacodendron* Schinz und Thellung = *A. altissima* Swingle.
- ² Götterbaum wurde eigentlich eine andere Baumart dieser Gattung genannt, *Ailanthus moluccana*, den die Eingeborenen der Molukken *Aylanto* = den in den Himmel reichenden, geheissen, doch übertrug sich die latinisierte Form auf die ganze Gattung.
- ³ Henry Correvon, *Unsere Bäume*. Mit 100 Baumbildern von A. und F. Correvon. Librairie-Edition S. A. Berne 1920.
- ⁴ B. K. Boom und H. Kleijn, *Grosses Fotobuch der Bäume*. Bayrischer Landwirtschaftsverlag München 1966.
Andreas Feininger, *Wunderbare Welt der Bäume und Wälder*. Econ-Verlag Wien-Düsseldorf 1968.

Unschuldig zum Tode verurteilt

Von *Wilhelm Götz*¹

Im Gasthof zum goldenen Löwen in Waldenburg war diesmal die Frage der Todesstrafe in der Behandlung der Stammgäste. Während der Oberlehrer des Ortes auf die Züchtung des Verbrechertums durch die Presse, welche den Mördern noch einen Glorienschein leihe, hinwies, redete unser Arzt von einem Humanitätsdusel der Zeit im allgemeinen. Der junge Pfarrer, ein Jüngling, näher dem Manne, hatte bisher geschwiegen. Endlich hub auch er an: «Lasset die gute alte Zeit, die ihr doch nicht so recht zu kennen scheint, dahin gegangen sein und lasset ihr Licht unter dem Scheffel! Wisset ihr, wie dazumal so ein Menschenleben abgetan ward?»

«Ich habe davon gelesen», sagte der geschichtskundige Oberlehrer. «Wen von uns, die wir einer anderen Zeit zugehören, sollte es nicht eigen berühren, wenn er liest, wie zum Beispiel im alten Nürnberg, einer Leuchte aller Städte, die Reparaturen am Hochgericht vorgenommen wurden? War nämlich eine Ausbesserung des in damaliger Zeit so häufig in Anspruch genommenen Galgens oder Rabensteins notwendig, so mussten alle dazu erforderlichen Gewerbe, als Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Meister, Gesellen und Lehrjungen, gemeinschaftlich diese Arbeiten verrichten. Der Tag, an welchem eine solche Reparatur vorgenommen wurde, gestaltete sich zu einem festlichen. So zog man im Jahre 1724 am Montag vor Michaelis, den 25. September, in feierlichem Zuge, der aus 410 Personen bestand, unter Vorantritt von Spielleuten durch die Stadt nach dem Bauhof, woselbst das Holz auf Wagen geladen wurde, und dann hinaus nach dem Hochgericht. Hierauf begann die Arbeit, bei der ein jeder Hand anlegen musste, damit keiner dem anderen ein Vorwurf machen konnte, er habe sich unehrlich gemacht². Nach wenigen Stunden war die Arbeit beendet; man kehrte wieder mit Musik nach der Stadt zurück und schloss den festlichen Tag mit Gelag und Tanz.»